



Fotos (2): Maria Schmitt

Miteinander reden statt Vorurteile pflegen

Um dem negativen Image der Landwirtschaft entgegenzuwirken, wurde an der Landwirtschaftsschule Schweinfurt ein nicht alltägliches Schulprojekt ins Leben gerufen. Die angehenden Wirtschafterinnen und Wirtschafter für Landbau treten dabei in den Austausch mit Schülerinnen und Schülern des benachbarten Gymnasiums.

„Wir brauchen positive Geschichten, um bestehen zu können“, sagt Klaudia Schwarz. Sie ist Behördenleiterin des Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im unterfränkischen Schweinfurt – was auch schon erahnen lässt, warum die von ihr ins Spiel gebrachten „positiven Geschichten“ so wichtig sind: Deren Aufgabe besteht darin, dem in weiten Teilen der Gesellschaft vorherrschenden negativen Image der Landwirtschaft etwas entgegenzusetzen. Umweltsünder, Klimakiller, Giftspritzer oder auch Tierquälter – die Liste der Vorurteile gegenüber Landwirtinnen und Landwirten ist bekanntlich lang.

Positive Geschichten

Klaudia Schwarz, die an der Landwirtschaftsschule Schweinfurt (s. B&B 3-2023, S. 34) das Fach Rhetorik, Präsentation und

Gesprächsführung unterrichtet, hat dazu vor fünf Jahren ein ebenso außergewöhnliches wie spannendes Schulprojekt ins Leben gerufen. „Im Fach Rhetorik steht das Thema ‚Dialog mit der Gesellschaft‘ auf dem Lehrplan. In früheren Jahren hatten wir diesen Dialog mit Verbrauchern auf Messen oder auf dem Bauernmarkt gesucht. Ein Kontakt mit fast Gleichaltrigen erschien mir jedoch intensiver und nachhaltiger“, erzählt Schwarz. „So fand ich mit dem Olympia-Morata-Gymnasium einen sehr guten Partner, der sich noch dazu in derselben Straße wie die Landwirtschaftsschule befindet. Die Lehrkraft Astrid Becker, Leiterin der dortigen Fachschaft Biologie, verortet das Projekt in ihrem Fach im Themenbereich ‚Der Mensch als Umweltfaktor‘.“

Das gemeinsame Ziel ist es, die Studierenden der Landwirtschaftsschule und die Elftklässler des Gymnasiums in einen Aus-

Die Autorin



Ulrike Bletzer
Freie Journalistin, Bad Ems
ulibletzer@aol.com

tausch und Dialog miteinander zu bringen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Als „Herzstück“ dient dazu ein Besuch der Gymnasiasten an der Fachschule, bei dem sie den angehenden staatlich geprüften Wirtschafterinnen und Wirtschaftern für Landbau auf die Landwirtschaft bezogene Fragen stellen. Auf diese Begegnung bereiten sich die Studierenden der Landwirtschaftsschule sorgfältig vor. „Bevor die Gymnasiasten hierherkommen, verwenden wir insgesamt drei Unterrichtseinheiten darauf, einen kleinen Werkzeugkoffer mit Methoden vorzustellen und kleine Rollenspiele durchzuführen“, erzählt Schwarz. „Wie führe ich zu gesellschaftlich relevanten Themen argumentativ überzeugende Gespräche mit Personen, die selbst nicht aus der Landwirtschaft kommen? Und wie verhalte ich mich, wenn die Gesprächssituation schwieriger wird?“ Um den passenden fach-

lichen Input geben zu können, üben die Studierenden der Landwirtschaftsschule außerdem bereits im ersten Semester, ebenfalls im Fach Rhetorik, kurze Statements zu landwirtschaftlichen Themen, die für nicht landwirtschaftliche Zielgruppen aufbereitet werden.

Anhand von Fragen, die die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten vorab einreichen, erstellen die Landwirtschaftsschüler in Kleingruppen Stellwände, an denen sie ihre Themen, unter anderem mithilfe von Fotos, visualisieren. Inhaltlich geht es dabei zum Beispiel um die typischen Abläufe in einem landwirtschaftlichen Betrieb, um Pflanzenbau und Tierhaltung, aber auch ganz konkret um den persönlichen Arbeitsalltag in den Betrieben der Studierenden.

Fachbegriffe und in der Landwirtschaft allgemein übliche Abkürzungen sind dabei tabu – schließlich geht es darum, die Inhalte so aufzubereiten, dass auch Nichtlandwirte sie problemlos verstehen und nachvollziehen können. „Dieser Perspektivenwechsel und dieses Herunterbrechen der Themen auf die Zielgruppe der Verbraucherinnen und Verbraucher sind zentrale didaktische Ziele des Schulprojekts“, fasst Schwarz zusammen. „Jeder hat seine eigene Art, Dinge zu sehen und zu sagen. Das erzeugt eine Blase, die es manchmal schwer macht, die Standpunkte der anderen überhaupt zu hören und zu verstehen. In der persönlichen Begegnung kann diese Blase aufplatzen.“

Drängende Fragen

Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums nebenan – übrigens nur wenig jünger als die Studierenden der Landwirtschaftsschule – kommen oft mit einem kritischen Bild der Landwirtschaft in die Gespräche vor Ort. „Typische Fragen beziehen sich auf Themen wie Massentierhaltung, Medikamente in der Tierhaltung oder Pestizide im Ackerbau“, erklärt Schwarz. „Großes Interesse besteht außerdem daran, aus welchen Beweggründen heraus jemand Landwirt oder Landwirtin wird und was man in diesem Beruf verdient. Oft werden unsere Studierenden auch gefragt, ob sie eine Bindung zu den Tieren, die in ihrem Betrieb gehalten werden, aufbauen und was sie tun, damit es den Tieren dort gut geht. Andere möchten allgemeinere Dinge wissen und interessieren sich zum Beispiel dafür, was man unter Freilandhaltung versteht.“ An vielen Fragen sei abzulesen, dass die wenigsten jungen Menschen heutzutage Kontakt mit der Landwirtschaft haben, so Schwarz weiter: „Da gibt es offensichtlich auch im ländlichen Raum kaum noch Berührungspunkte.“

Organisatorisch läuft der Besuch folgendermaßen ab: In der Aula der Landwirtschaftsschule finden sich Gruppen aus jeweils vier

bis fünf Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie drei Studierenden der Landwirtschaftsschule vor einer der bereits erwähnten Stellwände zum Austausch über ein bestimmtes Thema zusammen. „Die Schülerinnen und Schüler können frei wählen, zu welchen Themen sie mehr erfahren möchten, und gehen dabei reihum“, berichtet Schwarz. „Wir sagen den Lehrerinnen und Lehrern, die das Projekt am Gymnasium betreuen, dass die Schüler sich trauen sollen, auch kritische Fragen zu stellen. Aber in aller Regel bleibt das kritische Potenzial der Fragen deutlich hinter dem zurück, was in den Rollenspielen eingeübt wurde. Jedenfalls habe ich es noch nie erlebt, dass ein Gespräch eskaliert wäre.“

Persönlichkeitsbildung

Die Gruppendynamik gehört neben der Motivations- und der Dialogfähigkeit zu den besonderen Herausforderungen bei diesem Schulprojekt. „Die Gruppenmitglieder müssen sich zusammenraufen und darauf einigen, was genau sie machen und wie sie ihr Thema präsentieren wollen“, erläutert Schwarz. Ein gewisses Problem sei manchmal auch die mangelnde Anfangsmotivation und die unterschiedliche Fähigkeit, in den Dialog zu treten. „Manche sind geübt im Dialog. Andere kostet es Überwindung, auf Fremde zuzugehen und mit Fragen konfrontiert zu werden“, beobachtet sie. Umso positiver wirkt es sich dann auf ihr Selbstwertgefühl aus, wenn sie feststellen, dass sie sehr wohl dazu in der Lage sind und es sogar Spaß macht, Rede und Antwort zu stehen und ihren Hof und die eigene Person Außenstehenden gegenüber überzeugend darzustellen.

„Neben der fachlichen Bildung haben wir als Schule ja auch die Aufgabe, zur Persönlichkeitsbildung unserer Studierenden beizutragen. Und dabei spielt dieses Schulprojekt keine kleine Rolle“, betont die Leiterin des Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, verschweigt allerdings nicht, an welcher Stelle ihrer Meinung nach noch „Luft nach oben“ ist: „Wir würden das Treffen zwischen den jungen Menschen am liebsten öfter und draußen auf einem der landwirtschaftlichen Betriebe durchführen. Aber dafür reicht die Zeit, die auf zwei Stunden begrenzt ist, leider nicht aus.“

Für die Teilnahme an diesem Schulprojekt, das obligatorisch und zeitlich im zweiten Wintersemester der insgesamt dreisemestrigem Weiterbildung zum staatlich geprüften Wirtschafter beziehungsweise zur staatlich geprüften Wirtschafterin für Landbau angesiedelt ist, gibt es eine Gruppennote. „Bei dieser Gruppennote, die auch in die Endnote der Wirtschafter-Fortbildung mit einfließt, bewerten wir unter anderem die inhaltliche Vorbereitung auf das jeweilige



Themen wie Pflanzenbau, Tierhaltung oder das persönliche Leben eines Landwirts werden auf Stellwänden visualisiert.

Thema und das fachliche Eingehen auf die Fragen der Besucherinnen und Besucher“, erläutert Schwarz.

Klischees revidieren

Mindestens genauso wichtig wie die Benennung ist allerdings der Wissens- und Erkenntniszuwachs, den das Schulprojekt für beide Seiten mit sich bringt. Schwarz berichtet vom positiven Feedback nach dem zweistündigen Besuch: „Eine typische Äußerung vonseiten unserer Studierenden war etwa: ‚Wir dachten, da kommen welche mit null Bock, und waren überrascht, dass sie interessiert waren und spannende Fragen gestellt haben, sodass wir ihnen zeigen konnten, was in uns steckt.‘ Viele der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wiederum sind überrascht, wie unterschiedlich die Betriebe aufgestellt sind, wie viel Fachwissen bei unseren Studierenden vorhanden ist und wie viel Verantwortung der Beruf des Landwirts oder der Landwirtin mit sich bringt – ein Beweis dafür, dass die persönlichen Statements beeindruckend. Oft berichten die Schüler, dass sie Wichtiges dazugelernt haben – etwa dahingehend, dass ein großer Stall nicht per se gleichbedeutend mit Massentierhaltung ist.“ Im persönlichen Gespräch, so die Erfahrung der Pädagogin, ist es eben am ehesten möglich, Klischees zu revidieren und ein authentisches Bild der Realität zu zeichnen. „Natürlich kann unser Schulprojekt dabei nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein sein“, räumt sie ein. „Aber dessen ungeachtet ist es erstaunlich, was man in zwei Stunden erreichen kann.“ ■